

Aufsätze

Graeme Dunphy:

Die wilsælde-Disputation: Zur Auseinandersetzung mit der Astrologie in der „Kaiserchronik“

S. 1

Als Einschub in der mittelhochdeutschen „Kaiserchronik“ bieten die drei Disputationen weitaus tiefer greifende philosophisch-theologische Betrachtungen als der übrige Erzähltext. Die wilsælde-Disputation greift die Auseinandersetzung mit der Astrologie auf. Der vorliegende Aufsatz vergleicht dieses Streitgespräch mit seiner patristischen Vorlage, den pseudoklementinischen „Recognitiones“, und erklärt die Umgestaltung des Stoffes in der „Kaiserchronik“ im Hinblick auf Unterschiede in den astrologischen Richtungen im 4. und im 12. Jahrhundert.

The three disputations inserted into the Middle High German “Kaiserchronik” offer philosophical and theological reflection of a kind not found in the remainder of the historical narrative. The wilsælde disputation is an exploration of the astrology debate. The present essay compares this disputation with its patristic source, the Pseudo-Clementine “Recognitiones”, and seeks to explain the adaptation of the material in the “Kaiserchronik” in terms of the different types of astrology prevalent in the 4th and 12th centuries.

Hans Jürgen Scheuer:

Bildintensität. Eine imaginationstheoretische Lektüre des Strickerschen Artusromans „Daniel von dem Blühenden Tal“

S. 23

Strickers „Daniel“ stellt eine äußerst pointierte Variante des Erzählens von Artus dar. Statt im Rahmen der hergebrachten Modelle historia oder Roman zu arbeiten, kombiniert er beide, um die Artusepik von ihrem elementaren medialen Problem her neu aufzurollen: Wie lässt sich das Bild des Königs retten, wenn dessen Erinnerung und imaginäre Vergegenwärtigung schon unter den physiologischen Bedingungen des Wahrnehmungsapparates ständig von Abriss und Bildentzug bedroht sind? Strickers Antwort ist überraschend und konsequent: Er verlegt die typischen arturischen Spielregeln und Handlungsmuster direkt in den Wahrnehmungsapparat und inszeniert in dessen phantastischer Topographie die Ausbalancierung höfischer Ungleichgewichte, die im Mittelpunkt der Hartmannschen Romane stand, als zerebralen Balanceakt zwischen imaginatio, ratio und memoria sowie als gesteigerte Phantasmen-Produktion im Zusammenspiel von minne, ars magica und ars poetica.

Stricker's „Daniel“ is an extremely pointed version of the Arthurian narrative. Instead of working within the traditional models of historia or romance, he combines the two in order to develop the Arthurian epic in a new way starting from its fundamental problem: How can the image of the King be salvaged, if its memory and imaginary visualisation are threatened with demolition and removal of the picture under the physiological conditions of the visual apparatus? Stricker's answer is surprising and logical: he places the typical rules and plot of the Arthurian epic directly in the visual apparatus and in this fantastic topography balances out the inequalities of the courtly world, which were at the centre of Hartmann's Arthurian romances, as a cerebral balancing act between imaginatio, ratio and memoria, and also as a heightened phantasm production in the interplay of minne, ars magica and ars poetica.

Petrus W. Tax:

Zur Interpretation des „Gürtels“ Dietrichs von der Glezze

S. 47

Die Kurzgeschichte „Der Gürtel“ des Dietrich von der Glezze (Ende des 13. Jahrhunderts) ist im Gefolge der jüngsten gender-Diskussion vor allem wegen ihrer mann männlich motivierten Schlusszene mehrmals behandelt worden. Eine genaue Interpretation mehrerer Erzählstrukturen und -motive versucht die Geschichte als weit mehr literarisiert und integriert zu erweisen, als bisher angenommen wurde; dabei waren nicht wenige Interpretationen gewisser Erzählzüge und Einzelthemen in Frage zu stellen oder gar zu korrigieren.

The Middle High German short story „Der Gürtel“ (The Belt) by Dietrich von der Glezze (end of the 13th century) has been treated several times in the wake of the recent gender discussion, especially because of its (only) apparently homosexual denouement. In a close reading, an attempt is made to show that the story is not only much more dependent upon narrative structures and themes already to be found in earlier courtly literature, but also much better integrated than previously assumed; in the process, several recent interpretations of narrative features and also single motifs had to be questioned or even corrected.

Reiner Hildebrandt:

Das Elch-Kapitel in der „Physica“ der Hildegard von Bingen als stemmatologischer und wortgeschichtlicher Schlüsseltext

S. 63

Zur Erläuterung einer für den Druck vorbereiteten textkritischen Ausgabe des naturkundlichen Werkes „Physica“ der Hildegard von Bingen wird anhand eines Kapitels aus dem Buch der Tiere aufgezeigt, dass allen überlieferten Textzeugen ein zweigeteiltes Original zugrunde lag, das aus einem Grundtext und einem marginalen Zusatztext bestand. Die vielen deutschen Eigenwörter der Hildegard wurden offensichtlich schon im Original durch eine(n) Koautor(in) sehr häufig interlinear lateinisch glossiert. Die deutschen Wörter der Hildegard bringen wortgeschichtlich oft weitreichende neue Aufschlüsse, wie das exemplarisch bei Hildegards Benennung für den Elch deutlich wird.

This article offers explanatory comments on a critical edition of the work on natural history, „Physica“, by Hildegard of Bingen, which has been prepared for printing. Using a chapter from the Book of the Animals, the author shows that all the texts are based on a two-part original consisting of a basic text and an additional text in the margins. Hildegard's numerous own German words were obviously frequently given an interlinear gloss in Latin by a co-author in the original. Hildegard's German words often provide far-reaching new insights, as is shown using the example of her word for „elk“.

Klaus-Peter Wegera:
Zur Sprache des „Münchner Minnekästchens“
S. 76

Die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit dem sog. „Münchner Minnekästchen“, die zu großen Teilen im Rahmen von Gutachten geführt wird, weist in den Beurteilungen eine Bandbreite von sicherer relativ enger Datierung und Lokalisierung des Kästchens (und des Textes) bis hin zur Annahme einer Fälschung des 19. Jahrhunderts auf. Nach Sichtung und Bewertung aller Argumente scheint eine zweiphasige Entstehung des Textes wahrscheinlich, d.h. eine Entstehung des Kästchens mit dem Rahmentext in der 2. Hälfte des 13. Jahrhunderts und eine spätere – aber noch spätmhd. – Hinzufügung des Innentextes.

The scholarly debate on the so-called „Münchner Minnekästchen“, which has largely taken the form of experts' opinions, contains a variety of views ranging from the conviction that a reliable, relatively precise dating and location of the Kästchen (and the text) is possible right up to the assumption that it is a 19th century forgery. After examining and weighing up all the arguments, it seems probable that the text was created in two phases, i.e. the box and the frame text probably date from the second half of the 13th century, whereas the inner text was added later, but still in the late Middle High German period.

Diskussion

Victor Millet:
**Von Drachentöttern, Quellenfiktionen, Pastourellen und Lehnwörtern.
Kritische Notizen zu jüngeren Thesen über deutsch-spanische Beziehungen
im Mittelalter**
S. 90

Der Aufsatz diskutiert unterschiedliche Forschungsansätze, deren gemeinsamer Nenner im Versuch liegt, literarische oder sprachliche Beziehungen zwischen der Iberischen Halbinsel und dem deutschsprachigen Raum zu konstatieren. Das betrifft die Deutung einer Drachentöter-Plastik an einer romanischen Kirche in Sangüesa (Navarra) als Sigurd, die Suche nach einem iberischen Vorbild für Kyot, Wolframs angeblicher Gewährsmann im „Parzival“, zwei Versuche, literarische Spuren von Oswalds Spanienreisen ausfindig zu machen, sowie die These einer etymologischen Verwandtschaft zwischen Altsächsisch *tirri* („Hildebrandslied“, v. 25) und Kastilisch *tirria*.

This article discusses various research undertakings whose common denominator is the attempt to establish literary or linguistic connections between the Iberian Peninsula and the German-speaking area. This is the case in the interpretation of the figure of the dragon slayer in a Romanesque church in Sangüesa (Navarra) as Sigurd, the search for an Iberian prototype for Kyot, Wolfram's alleged source in „Parzival“, two attempts to discover literary traces of Oswald's journeys to Spain, and the hypothesis of an etymological connection between Old Saxon *tirri* („Hildebrandslied“, v. 25) and Castilian *tirria*.

Miszellen

Katharina Philipowski
**Vom Formalismus allegorischer Unmittelbarkeit. Zu Peter Czerwinskis
„Allegorealität“**
S. 122

Johannes Erben:
**Zur Frage der Ableitungsbasen von scheinbar deverbale Bildungen wie
Musical-isierung oder be-jahr-t**
S. 127

Tagungsbericht

Ludger Lieb, Stephan Müller:
Die mittelhochdeutschen Gedichte vom „Wartburgkrieg“
S. 132

Buchbesprechungen

**Cyril Edwards, The Beginnings of German Literature. Comparative and
Interdisciplinary Approaches to Old High German (Dieter Kartschoke)**
S. 135

**Christine Hehle, Boethius in St. Gallen. Die Bearbeitung der „Consolatio
Philosophiae“ durch Notker Teutonicus zwischen Tradition und Innovation
(Dieter Kartschoke) .**
S. 137

**Sebastian Coxon, The Presentation of Authorship in Medieval German
Narrative Literature 1220–1290 (Timo Reuvekamp-Felber)**
S. 139

**Kleine Enzyklopädie Deutsche Sprache, hg. v. Wolfgang Fleischer, Gerhard
Helbig, Gotthard Lerchner (Klaus-Peter Wegera).**
S. 143

**Ingo Warnke, Wege zur Kultursprache. Die Polyfunktionalisierung des
Deutschen im juristischen Diskurs (1200–1800) (Norbert Richard Wolf)**
S. 145

**Britt-Marie Schuster, Die Verständlichkeit von frühreformatorischen
Flugschriften. Eine Studie zu kommunikationswirksamen Faktoren der
Textgestaltung (Rudolf Bentzinger)**
S. 148

Aufsätze

Alexander Košenina:

Bilder und Gegenbilder des Philologen zwischen Aufklärung und Romantik

S. 161

Die Etablierung der (Alt-)Philologie als eigenständiges Universitätsfach und ihre Nobilitierung durch die Philosophie der Romantik geht um 1800 mit neuhumanistischen Reformbestrebungen des altsprachlichen Schulunterrichts Hand in Hand. Befördert wird dieser Prozess durch die vorangegangene satirische Kritik an überkommenen Formen einer pedantischen, weltfremden Buchstabenphilologie. Dieser selbstkritische Zug mag als lebenswichtige sechste „Macht der Philologie“ Hans Ulrich Gumbrechts fünf philologischen Schlüsselkompetenzen und Begehrlichkeiten – Sammeln, Edieren, Kommentieren, Historisieren, Lehren – zur Seite treten.

The discipline of (classical) philology was established in the German university system around 1800. The conditions for its institutional acceptance were the pedagogical reforms of the New Humanists as well as a re-evaluation of philology through the philosophy of Romanticism. Satires on old-fashioned forms of pedantic, quixotic and overly literal scholarship supported this development. This self-critical quality is an essential competence which might be added to Hans Ulrich Gumbrecht's five "Powers of Philology" (2002): collecting, editing, annotating, historicising, teaching.

Brigitte Prutti:

Letale Liebe und das Phantasma idealer Mütterlichkeit in Grillparzers Trauerspiel „Des Meeres und der Liebe Wellen“

S. 180

Mein Essay behandelt die familiäre Genese und die Struktur der Liebesbeziehung in Grillparzers moderner Version der hellenistischen Hero-und-Leander-Fabel in Verbindung mit dem melancholischen Liebestod-Tableau des Stückes. Er diskutiert die ungewöhnliche Fixierung beider Figuren auf das romantische Phantasma idealer Mütterlichkeit und erörtert den weiblichen Tod auf der ikonographischen Folie des neoplatonischen Amor-und-Psyche-Mythos im Todesdiskurs der Goethezeit und mit Bezug auf einige andere berühmte literarische Küsse um 1800. Der letzte Abschnitt des Essays untersucht das Mütterlichkeitsphantasma des Stückes unter autobiographischen Vorzeichen als Nostalgiesymptom seines Verfassers.

My essay examines the familial origin and the structure of the love relationship in Grillparzer's modern version of the Hellenistic Hero and Leander myth in connection with the play's melancholic love-death tableau. It discusses the unusual fixation of both characters on the romantic phantasm of ideal motherhood and analyzes the female death against the iconographic foil of the Neoplatonic Amor and Psyche myth in the death discourse of the Goethezeit and with regard to some other famous literary kisses around 1800. The last part of the essay examines the play's phantasm of ideal motherhood in autobiographical terms as a symptom of nostalgia on the part of its author.

Axel Stähler:

Schreiben gegen die Katastrophe.

Oskar Baums „Das Volk des harten Schlafs“ (1937) und Franz Werfels „Die vierzig Tag des Musa Dagh“ (1933) .

S. 204

Es werden in diesem Aufsatz unterschiedliche Konzeptionen von Selbstwehr und Volkswendung in den Blick genommen, wie sie in zwei historischen Romanen jüdischer Autoren, entstanden zwischen 1932 und 1935 angesichts des abzusehenden Scheiterns der ‚deutsch-jüdischen Symbiose‘, dem zeitgenössischen deutsch-jüdischen Leser zur Lösung des ‚jüdischen Problems‘ in Aussicht gestellt wurden: Die Formierung eines religiös-mystisch begründeten und über das bloß Nationale hinausweisenden (allerdings nur vage definierten) neuen „Mensch-an-sich-Seins“ auf der einen Seite (Werfel) und – als pragmatischere Alternative – das Beharren auf der Formierung einer nationalen Identität in einem souveränen jüdischen Staat auf der anderen (Baum).

This article discusses two historical novels of Jewish authors, written between 1932 and 1935, and explores the different concepts of resistance and the formation of ethnic identities suggested to the contemporary German-Jewish reader as solutions to the ‘Jewish problem’ in the face of the looming failure of the ‘German-Jewish symbiosis’. One solution envisages the formation of a vaguely defined new ‘humanity’, conceived in terms of a religious mysticism and transcending the merely national (Werfel), the other promotes the formation of a national identity in a sovereign Jewish state as a more pragmatic alternative (Baum).

Martin A. Hainz:

„Todesfuge“ – „Todesorgel“: Zu Paul Celan und Robert Schindel

S. 227

Paul Celans „Todesfuge“ (und seinem Werk insgesamt) wurde Anerkennung unter der Prämisse zuteil, er bediene sich der Sprache affirmativ, weshalb an dem Text, dessen Trauer polemische Züge hat, der „hohe Ton“ gelobt wurde, Celans Kritik an der totalen Kultur und ihrer Konzeption von Meisterschaft jedoch ungehört blieb. Robert Schindels Werk versucht unter anderem, Celans Dichtung trotz allem Widerstand wieder zum Leben zu erwecken.

Acknowledgement has been granted to Paul Celan’s “Todesfuge” (and to his entire work) under the premise that he uses language in an affirmative way; this is the reason why the text with the polemical traits of its grief has been praised for its sublime tone, while Celan’s critique of total culture and the related concept of mastership remained unheard. The work of Robert Schindel is tempting among other concerns to revive the poetry of Celan.

Jürgen Brokoff:

Tradition, Traditionsbruch und das alte Medium Gedicht. Zu einem Text von Hans Magnus Enzensberger
S. 243

Ausgehend von der Bestimmung des Traditionsbegriffs untersucht der Aufsatz das komplexe Verhältnis von Traditionsbewahrung und -fortschreibung am Beispiel des Gedichts „Altes Medium“ von Enzensberger. Es wird gezeigt, dass das untersuchte Gedicht in seiner poetologischen und medientheoretischen Selbstreflexion sich sowohl der Wiederholung im Sinne des Traditionalismus als auch dem permanenten Traditionsbruch im Sinne des Modernismus entzieht. Das Gedicht öffnet so den Blick für einen Zwischenraum, der von den Theorien der Tradition bislang weitgehend unbeachtet geblieben ist.

This article defines the concept of tradition and examines the complex relation between continuation and revision of tradition by analysing the poem „Altes Medium“ by Enzensberger. The analysis shows that the poem reflects on its own poetics and media theory and avoids both repetition in the sense of literary traditionalism and the permanent breaking of tradition in the sense of literary modernism. The poem reveals an intermediate space hitherto unnoticed by theories of tradition.

Peter Philipp Riedl:

Über das Unsagbare in der Literatur.
Zur Poetik von W.G. Sebald und Günter Grass
S. 261

W. G. Sebalds Prosabuch „Austerlitz“ und die Novelle „Im Krebsgang“ von Günter Grass entwerfen Modelle der Erinnerung, die sich gleichermaßen mit dem Problem des Unsagbaren in der Literatur und seinen poetologischen Implikationen auseinandersetzen. Der Aufsatz analysiert diese Poetik des Unsagbaren im Spannungsfeld der Erwartung von Authentizität einerseits und der Unmöglichkeit ihrer Kommunizierbarkeit andererseits.

W. G. Sebald's text „Austerlitz“ and Günter Grass's novella „Im Krebsgang“ create models of memory which are concerned both with the problem of the inexpressible in literature and its poetological implications. This article analyses the poetics of the inexpressible with respect to the tension between the demand for authenticity on the one hand and the impossibility of communicating it on the other.

Buchbesprechungen

Hansjürgen Blinn, Wolf Gerhard Schmidt (Hg.): Shakespeare deutsch. Bibliographie der Übersetzungen und Bearbeitungen. Zugleich Bestandsnachweis der Shakespeare-Übersetzungen der Herzogin-Anna-Amalia-Bibliothek Weimar, Erich Schmidt Verlag, Berlin 2003.
(Christine Roger)

S. 285

Andrea Gnam: Sei meine Geliebte, Bild! Die literarische Rezeption der Medien seit der Romantik, Iudicium, München 2004. (Volker C. Dörr)

S. 288

Stefan Willer: Poetik der Etymologie. Texturen sprachlichen Wissens in der Romantik, Akademie Verlag, Berlin 2003. (John T. Hamilton) ..

S. 290

E.T.A. Hoffmann: „Meister Floh“. (1) Faksimile des Handschriftenteils des Märchens „Meister Floh“ aus dem Geheimen Staatsarchiv, Preußischer Kulturbesitz Berlin. (2) Bernhard Schemmel: E.T.A. Hoffmann „Meister Floh“. Die „Knarrpanti-Episode“, ICH-Verlag Häfner & Häfner, Nürnberg 2003. (Hartmut Steinecke) .

S. 292

Axel Dunker (Hg.): (Post-)Kolonialismus und Deutsche Literatur. Impulse der angloamerikanischen Literatur- und Kulturtheorie, Aisthesis, Bielefeld 2005. (Jan Süselbeck)

S. 294

Marcus Twellmann: Das Drama der Souveränität. Hugo von Hofmannsthal und Carl Schmitt, Wilhelm Fink, München 2004. (Clemens Pornschlegel)

S. 296

Nicolai Riedel: Ernst Jünger-Bibliographie. Wissenschaftliche und essayistische Beiträge zu seinem Werk (1928-2002), Verlag J. B. Metzler, Stuttgart, Weimar 2003. (Jan T. Schlosser)

S. 300

Thomas Weitin: Notwendige Gewalt. Die Moderne Ernst Jüngers und Heiner Müllers, Rombach Verlag, Freiburg im Breisgau 2003 (Rombach Wissenschaften, Reihe Cultura, Band 34). (Gabriele Hundrieser)

S. 303

Gertrud Kolmar: Das lyrische Werk, hg. v. Regina Nörtemann, 3 Bände, Wallstein Verlag, Göttingen 2003. (Silke Nowak)

S. 308

Fabian Stoermer: Hermeneutik und Dekonstruktion der Erinnerung. Über Gadamer, Derrida und Hölderlin, Wilhelm Fink, München 2002. (Silke-Maria Weineck)

S. 311

Brigitte Weingart: Ansteckende Wörter. Repräsentationen von AIDS, Suhrkamp, Frankfurt/Main 2002. (Elisabeth Strowick)

S. 313

Germanistik 1998–2001. Internationales Referatenorgan mit bibliographischen Hinweisen. Elektronische Version der Germanistik Jahrgänge 39–42, hg. v. Wilfried Barner, Richard Brinkmann, Ulla Fix, Klaus Grubmüller, Helmut Henne, Johannes Janota, Christine Lubkoll, Wolfram Mauser, Wilhelm Voßkamp, Niemeyer, Tübingen 2003. (Henrike Lähnemann)

S. 317

Aufsätze

Franziska Wenzel:

Textkohärenz und Erzählprinzip.

Beobachtungen zu narrativen Sangsprüchen an einem Beispiel aus dem „Wartburgkrieg“-Komplex.

S. 321

Der Aufsatz fragt nach den Kohärenzregeln eines Texttyps, den man ‚narrativen Sangspruch‘ nennen könnte und der vor allem den Spruchgedichten des ‚Wartburgkrieg‘- Komplexes eigen ist. Es sind Streitgedichte, die auf den ersten Blick brüchig erscheinen, aber auf den zweiten Blick bestimmten Erzählprinzipien folgen, welche die Strophen dann doch immer wieder zusammenbinden. Die Strophen sind nicht nur durch den Erzählgegenstand und das Prinzip der wechselseitigen Rede, sondern z. B. auch durch das Prinzip des ‚Stichwortgebens‘ miteinander vernetzt. Die zu beobachtende Brüchigkeit (Inkohärenz) der Texte, etwa hervorgerufen durch eingespeiste digressive (Kurz-)Geschichten, lässt sich anhand dieser Erzählprinzipien und den durch sie bedingten Strophenzusammenhalt bestimmen als ein Identitätskriterium dieser Texte.

This article seeks to determine the rules of coherency in the text type called ‚narrative Sangspruch‘, which is especially characteristic of the Spruchgedichte on the theme of the singing contest at the Wartburg. These poems are Streitgedichte (debate poems), which at first appear incoherent, but on closer view are seen to follow certain principles of narrating, insofar as the stanzas are not only interconnected by the object of the narration and the principle of reciprocal speech, but also by the principle of giving cues. The incoherence observed, which is caused for example by interspersed short stories, can be shown to be an identity criterion for these texts, as it is determined by the above-mentioned principles of narration and the stanza structure caused by them.

Ute von Bloh:

Doppelgänger in der Literatur des Mittelalters?

Doppelungsphantasien im „Engelhart“ Konrads von Würzburg und im „Olwier und Artus“

S. 341

Mittelalter und Frühe Neuzeit kennen den Terminus des Doppelgängers nicht. Wenn von zwei ununterscheidbar ähnlichen Personen erzählt wird, dann handelt es sich bei dem ‚Doppelgänger‘ nicht – wie in der Literatur seit dem 18. Jahrhundert – um den entfremdeten Teil eines Subjekts, sondern um das vertrauenswürdige Duplikat des Selbst. Auch die Zuschreibung und das Erkennen von Ähnlichkeit unterliegt je historischen und kulturellen Regeln, wenn etwa das Gesicht keine Rolle spielt. Die imaginierte Gleichheit zweier Personen bildet die Basis für eine nicht zu übertreffende Verbundenheit, die in ein Spannungsverhältnis zu gesellschaftlichen Erwartungen gerät.

The term “Doppelgänger” was unknown in the medieval and early modern periods. If two indistinguishably similar people are described in a narrative, the “Doppelgänger” is not – as has been the case in literature since the 18th century – an alienated part of the subject, but a trustworthy replica of the individual. The attribution and recognition of similarity is also subject to cultural rules, for instance when the face plays no part. The imagined identity of two persons forms the basis of an unsurpassed bond, which comes into conflict with the expectations of society.

Ingeborg Robles:

Subversives weibliches Wissen im „Nibelungenlied“

S. 360

Wissen erscheint im „Nibelungenlied“ als ein notwendiger Bestandteil heroischer Handlung. Zentrale Handlungsträger im „Nibelungenlied“ sind allerdings zwei Frauen, Kriemhilt und Prünhilt, die weder wissen noch handeln sollen und dennoch zu Wissenden und Handelnden werden. In diesem Artikel wird die Struktur dieses weiblichen Wissens und seine Implikationen für die im „Nibelungenlied“ erzählte Handlung untersucht.

In the “Nibelungenlied” knowledge appears as an intrinsic component of heroic action. The action reported in the “Nibelungenlied” is centred, however, around two women, Kriemhilt and Prünhilt, who are neither supposed to know nor to act, but who nevertheless come into the possession of knowledge and become the initiators of action. The article examines the structure of this feminine knowledge and its implications for the course of action in the “Nibelungenlied”.

Oliver Pfefferkorn:

Predigt und Andacht als Textsorten der protestantischen Erbauungsliteratur des 17. Jahrhunderts

S. 375

Im ausgehenden 16. und im 17. Jahrhundert stehen die Textsorten Predigt und Andachtstext neben dem Gebet im Zentrum des übergeordneten Textbereichs der Erbauungsliteratur. Ihre Beschreibung stützt sich auf einen historisch-empirischen Textsortenbegriff und setzt somit bei den in der Kommunikation unterschiedenen, traditionellen Textsorten an, die außerdem prototypisch verstanden werden. Textsorten in diesem Sinne sind offene, dynamische Kategorien mit einem Kernbereich und Randzonen; zwischen ihnen existieren fließende Übergänge. Als Kriterien zur Differenzierung dieser erbaulichen Textsorten fungieren die Textgestaltungsprinzipien Rhetorik, Polyfunktionalität und Mehrfachadressierung, Meditation, Intertextualität und Mystik. Diese Kriterien wurden aus dem zeitgenössischen Diskurs der Verfasser über die Erbauungsliteratur und einem ersten Textvergleich abgeleitet.

Towards the end of the 16th and during the 17th centuries sermons and devotional texts are, alongside prayers, at the centre of paramount field of devotional literature. Their description is based on a historically and empirically defined concept of the text type, typical examples of which are the traditional text types used in communication, which are viewed as prototypes. Text types in this sense are open, dynamic categories with a core and a peripheral area which are not separated by a clear-cut dividing line. Criteria for differentiating between these devotional text types are the principles of rhetoric, polyfunctionality and multiaddressing, meditation, intertextuality and mysticism. These criteria are derived from the contemporary discourse among the authors of devotional literature and from a first comparison of the texts.

Michael Elmentaler:

Die Rolle des überregionalen Sprachkontakts bei der Genese regionaler Umgangssprachen

S. 395

Die regionalen Umgangssprachen werden nach dem traditionellen Erklärungsmodell (Bellmann, Munske) als Produkte eines unvollständigen Erwerbs der standarddeutschen Zielsprache durch Dialektsprecher betrachtet. Dieses ‚Lernersprachen‘-Modell hat jedoch, wie am Beispiel der niederrheinischen Regiolekte gezeigt wird, nur eine begrenzte Erklärungskraft. Daher wird ein alternatives Modell der Umgangssprachenentstehung durch interregionalen Sprachkontakt diskutiert. Im Rahmen dieses Modells lässt sich aufgrund sprachpragmatischer Überlegungen und schreibsprachhistorischer Evidenzen eine Herausbildung regionaler Sprachvarietäten oberhalb der Dialekte bereits vor dem 16. Jahrhundert wahrscheinlich machen.

According to the traditional explanatory model (Bellmann, Munske), regional colloquial forms of German are the product of incomplete acquisition of the Standard German target language by dialect speakers. However, this ‘learner language’ model has limited explanatory power, as is shown by the example of Lower Rhenish regiolects. This leads to the discussion of an alternative model to account for the emergence of regional colloquial forms. On the basis of pragmlinguistic considerations and evidence from the history of written language, it seems likely that regional varieties above the level of the dialects were in existence before the 16th century.

Libuše Spáčilová:

Die Textsorte Schlichtungsprotokoll in der Olmützer Stadtkanzlei von 1412–1545. Eine textsortengeschichtliche Untersuchung

S. 416

Die im Mittelpunkt der Untersuchung stehenden Schlichtungsprotokolle des Olmützer Stadtrates dokumentieren das Ergebnis eines Schiedsrechtsverfahrens, das Streitigkeiten unter Bürgern beilegen sollte. Es wird analysiert, welche Form des Protokollierens sich für die Dokumentation von Schiedsrechtsverfahren im 15. und 16. Jahrhundert in der königlichen Stadt Olmütz herausgebildet hat, welche Elemente das Grundmuster umfasst und welche Möglichkeiten die Protokollanten hatten, das Grundmuster zu variieren.

The author of the study has analysed the municipal council protocols of Olomouc City. Local burghers conducted quarrels between them and the protocols documented negotiations about settlements of the quarrels. The author has looked for answers for following questions in the study, which forms of protocols were enforced in 15th and 16th century in Olomouc City, which elements were contained in basic forms of these text types and if the scribes were allowed to adapt basic forms.

Diskussion

Hartmut Kugler:

Weltbild, Kartenbild, geometrische Figur. Eine Auseinandersetzung mit Brigitte Engelschs Analyse mittelalterlicher Weltkarten

S. 440

Miszelle

Eberhard Nellmann:
**„Wilhelm von Österreich“-Verse in der Kleinen Heidelberger
Liederhandschrift**
S. 453

Tagungsberichte

Albrecht Dröse:
Altgermanistik und Universitätsreform .
S. 456

Alexander Lasch, Christine Stridde:
**Triviale Minne? Konventionalität und Formen der Partizipation in
spätmittelalterlicher Liebesdichtung**
S. 459

Buchbesprechungen

**Die Enzyklopädie im Wandel vom Hochmittelalter bis zur frühen Neuzeit,
Akten des Kolloquiums des Projektes D im Sonderforschungsbereich 231
(29.11.– 1.12.1996), hg. v. Christel Meier (Robert Luff)**
S. 461

**Ortnit und Wolfdietrich D. Kritischer Text nach Ms. Carm 2 der Stadt- und
Universitätsbibliothek Frankfurt am Main, hg. v. Walter Kofler (Joachim
Heinzle)**
S. 467

**Dennis Howard Green, The Beginnings of Medieval Romance. Fact and
Fiction, 1150–1220 (Christian Kiening)**
S. 471

**Oratio funebris. Die katholische Leichenpredigt der frühen Neuzeit. Zwölf
Studien. Mit einem Katalog deutschsprachiger katholischer
Leichenpredigten in Einzeldrucken 1576–1799 aus den Beständen der
Stiftsbibliothek Klosterneuburg und der Universitätsbibliothek Eichstätt, hg.
v. Birgit Boge, Ralf Georg Bogner (Rudolf Mohr).**
S. 473

**Neue deutsche Sprachgeschichte. Mentalitäts-, kultur- und
sozialgeschichtliche Zusammenhänge, hg. v. Dieter Cherubin [sic], Karlheinz
Jakob, Angelika Linke (Péter Maitz)**
S. 476

Aufsätze

Walter Delabar:

Stellvertretung, Verschiebung und Konkurrenz. Zu einigen strukturalen Aspekten in Heinrich von Kleists Erzählung „Der Zweikampf“. Oder: Herzog Wilhelm kehrt zurück

S. 481

Heinrich von Kleists Erzählung „Der Zweikampf“ scheint, wie viele andere Erzählungen Kleists auch, von grundlegenden Widersprüchen und Brüchen geprägt. Zur Lösung dieser Widersprüche und Behebung dieser Brüche wird vorgeschlagen, den Text nicht kriminallogisch, sondern als Abfolge von Figuren-Tableaus zu lesen, in denen das Kernpaar Friedrich/Littegarde als symbolische Nachfolge des Herzogenpaares installiert wird.

Heinrich von Kleist's story "Der Zweikampf" (The Duel), like many other of Kleist's stories, seems to be marked by fundamental contradictions and a lack of continuity. In order to solve these contradictions and make the text more coherent, this article suggests that the text should not be understood as following a criminal logic, but as a series of character tableaux in which the central couple Friedrich/Littegarde are installed as the symbolic successors to the Duke and Duchess.

Susanne Lüdemann:

„Geltung ohne Bedeutung“. Zur Architektonik des Gesetzes bei Franz Kafka und Giorgio Agamben

S. 499

Die Darstellung des Gesetzes in Kafkas „Proceß“ enthält sowohl jüdische als auch christliche, sowohl geistliche als auch weltliche Elemente. Sie lässt sich als ein Synkretismus begreifen, dem es nicht um ein besonderes Gesetz, sondern um die „reine Form des Gesetzes“ (Giorgio Agamben) zu tun ist. Agambens Interpretation der „Türhüterlegende“ verfehlt Kafkas Darstellung jedoch insofern, als sie selbst einem römisch-christlichen Zugang zum Gesetz verpflichtet bleibt.

The portrayal of the law in Kafka's "Der Process" (The Trial) contains both Jewish and Christian, both spiritual and worldly elements. It can be understood as a pure syncretism, in which it is not a question of a particular law, but of "a pure form of the law" (Giorgio Agamben). However, Agamben's interpretation of the "gatekeeper parable" misses Kafka's description in so far as this is based on a Roman-Christian approach to the law.

Antje Büssgen:

Dissoziationserfahrung und Totalitätssehnsucht. ‚Farbe‘ als Vokabel im „Diskurs des ‚Eigentlichen‘“ der klassischen Moderne.

Zu Hugo von Hofmannsthal's „Briefen des Zurückgekehrten“ und Gottfried Benn's „Der Garten von Arles“

S. 520

Der Aufsatz skizziert, wie das Phänomen der Sprachskepsis der Jahrhundertwende mit dem literarischen Farbenthusiasmus der klassischen Moderne zusammenhängt. Hofmannsthal und Benn suchen nach Ausdrucksmedien, die die semiotische Kluft von Zeichen und Bezeichnetem wie auch die erkenntnistheoretische Subjekt-Objekt-Dualität aufzuheben versprechen. Damit stehen sie im Kontext eines modernitätskritischen Diskurses, der den geschichtsphilosophischen Ort der literarischen Farbbegeisterung erkennen lässt: Es geht um

Ganzheitserfahrungen, die quasi-religiöse Qualität besitzen, aber bewusstseinsgeschichtlich jenseits von Religiosität wie auch jenseits der Humanitäts- und Versöhnungsutopien der Aufklärungsepoche liegen. Farbperzeptionen werden als rauschhaft und totalitätsstiftend beschrieben, sind aber nicht von bleibendem, erinnerungsfähigem Erkenntnisgewinn für das Subjekt.

This article sketches the connections between the phenomenon of linguistic scepticism at the turn of the century and the literary enthusiasm for colour in the classical modern movement. Hofmannsthal and Benn searched for forms of expression which promised to overcome the semiotic gulf between signifier and signified as well as the epistemological duality of subject and object. They thus take their place in the context of a discourse critical of modernity, in which the place of the literary enthusiasm for colour in the philosophy of history is recognisable: it is a question of holistic experiences which possess a quasi-religious quality, but which in the history of consciousness lie beyond religiosity and also beyond the utopias of humanity and reconciliation from the period of the Enlightenment. Colour perceptions are described as intoxicating and holistic, but they do not represent a lasting, memorable increase in knowledge for the subject.

Andreas Dittrich:

„Ich weiß und du weißt, wir wußten, /wir wußten nicht“.

Gesagtes Gewusstes in Paul Celans „Die Niemandrose“ (mit Anmerkungen des Verfassers zum Interpretationsverfahren)

S. 556

Das Gedicht „Soviel Gestirne“ aus dem ersten Zyklus der „Niemandrose“ (1963) ist ein Höhepunkt in der Entwicklung von Paul Celans spezifischen Konzepten von ‚Wissen‘ und ‚Sprache‘. Das implizite Wissens-Konzept dieses Textes richtet sich gegen das cartesische Cogito-Argument: „Ich denke, also bin ich“ (ego cogito, ergo sum), das seinerseits ein Wissen voraussetzt, was „Wissen“ und „Sein“ bedeuten. Celan beantwortet die skeptische Frage: „Können wir überhaupt etwas wissen?“ auf eine ambivalente Weise. Eine zentrale Aussage von „Soviel Gestirne“ ist, dass der Sprecherperson zentrale Aspekte ihrer epistemischen Situation intransparent sind. Der zeitliche Charakter (i) des Wissensgehaltes, (ii) des Wissensaktes und (iii) der personalen Identität des Wissenden bedingt eine tief sitzende Erfahrung der Instabilität von (Selbst-)Wissen und von sprachlicher Zuschreibung. Dennoch impliziert dieses Konzept die Perspektive eines gelingenden Wissens und Sprechens.

Paul Celan's poem "Soviel Gestirne" (So Many Constellations) from the first cycle of "Die Niemandrose" (The Noonrose) marks one of the peaks in the development of his specific concepts of 'knowledge' and 'language'. The implicit concept of knowledge in this text challenges the Cartesian cogito-argument: "I think, therefore I am", which itself presupposes knowledge of what "knowledge" and "being" mean. Celan answers the sceptical question: "Can we know anything at all?" in a remarkably discordant way. A central assertion of "Soviel Gestirne" is that important aspects of the speaker's epistemic situation are not transparent to him. The temporal character of (i) the content of knowledge, (ii) the act of knowing, and (iii) the personal identity of the knower results in a deep-seated experience of the instability of (self-)knowledge and of linguistic ascriptions. Nonetheless, this concept implies the perspective of an achievable knowing and saying.

Friedhelm Marx:

Die „richtige Frequenz“: Ernest Hemingway und Raymond Carver in Ingo Schulzes Roman „Simple Storys“

S. 595

Ingo Schulze greift in seinem Roman „Simple Storys“ von 1998 erkennbar auf nordamerikanische Erzählvorbilder zurück. Der Aufsatz untersucht am Beispiel einiger Romankapitel die Spuren Ernest Hemingways und Raymond Carvers, die den „Simple Storys“

eingeschrieben sind. Das Spektrum der intertextuellen Referenzen reicht von verdeckten Anspielungen über poetologische Anleihen bis zum Experiment einer Nacherzählung.

It is clear that Ingo Schulze's novel "Simple Stories" is modelled on North American stories. This article analyses the traces of Ernest Hemingway and Raymond Carver to be found in the "Simple Stories". The spectrum of intertextual references ranges from covert allusions via poetological borrowings to an experimental retelling of a story.

Buchbesprechungen

Georg Mein/Markus Rieger-Ladich (Hg.): Soziale Räume und kulturelle Praktiken. Über den strategischen Gebrauch von Medien, transcript Verlag, Bielefeld 2004. (Achim Geisenhanslüke)

S. 609

Stephan Kraft: Geschlossenheit und Offenheit der „Römischen Octavia“ von Herzog Anton Ulrich. „der roman macht ahn die ewigkeit gedencken, denn er nimbt kein endt.“ Königshausen & Neumann, Würzburg 2004. (Olaf Simons)

S. 612

Wolf Gerhard Schmidt: ‚Homer des Nordens‘ und ‚Mutter der Romantik‘. James Macphersons „Ossian“ und seine Rezeption in der deutschsprachigen Literatur, 4 Bde, de Gruyter, Berlin, New York 2003/04. (Rudolf Brandmeyer)

S. 615

Michael Jaeger: Fausts Kolonie. Goethes kritische Phänomenologie der Moderne, Königshausen und Neumann, Würzburg 2004. (Fritz Breithaupt)

S. 620

Ursula Prutsch/Klaus Zeyringer (Hg.): Leopold von Andrian (1875–1951). Korrespondenzen, Notizen, Essays, Berichte, Böhlau Verlag, Wien, Köln, Weimar 2003. (Dieter Sudhoff)

S. 624

Kai Kauffmann (Hg.): Das wilde Fleisch der Zeit. Rudolf Borchardts Kulturgeschichte. Mit Borchardts Nachlaßttext „Stefan George 1868–1933“ in italienischer Sprache und deutscher Übersetzung, Klett-Cotta, Stuttgart 2004. (Daniela Gretz)

S. 628

Peter Pütz: Wiederholung als ästhetisches Prinzip, Aisthesis Verlag, Bielefeld 2004, (Aisthesis Essay, Band 17). (Eva Geulen)

S. 631

Andreas Maier: Die Verführung. Thomas Bernhards Prosa, Wallstein Verlag, Göttingen 2004. (Bernd Fischer)

S. 633